

FUGGER IM ARCHIV.
DIE FUNDSTÜCKE-GESCHICHTEN.

SO KAM DIE KUH IN DIE FUGGEREI.

EINE MILCHKANNE ALS SYMBOL FÜR TATKRÄFTIGE
SELBSTHILFE VOR 200 JAHREN.

*»Fugger im Archiv. Die Fundstücke-Geschichten.«
ist eine jährliche Veranstaltung im Rahmen des Fugger
Forum. Historiker präsentieren dabei Gegenstände,
die im Fuggerarchiv aufbewahrt werden und erzählen
die oft erstaunlichen Geschichten hinter den
Fundstücken.*

 FUGGER
FORUM



ad D. 823.



Christoph No 5.

Der Christiana Michael Witt
in No 11. unter wird ferner mit
Auslegung bezeugt, daß sie ihre
Abförmung in mehreren Jahren
in Felden... selbe... in
jahren... von dem...
...
...



Historische Milchkanne
Foto: Fuggersche Stiftungen

Gesuch 1816 / FA 5.2.13a
Foto: Fuggerarchiv

SO KAM DIE KUH IN DIE FUGGEREI.

EINE MILCHKANNE ALS SYMBOL FÜR TATKRÄFTIGE SELBSTHILFE VOR 200 JAHREN.

Noch vor wenigen Jahrzehnten waren Milchkanne ein üblicher Gebrauchsgegenstand. Ein typisches Exemplar stammt aus einer ehemaligen fuggerschen Stiftungseinrichtung, dem Altenheim Blumenthal. Es wird im Fuggerarchiv aufbewahrt. Solche Blechkanne waren aber auch in den Gassen der Fuggerei ein täglicher Anblick. Ganz und gar nicht alltäglich ist hingegen ein Fall der Milchversorgung in der Fuggerei, den die Historikerin Anke Sczesny in den Akten des Fuggerarchivs entdeckt hat.

Die Fuggereibewohnerin Christina Heichele stellte nämlich im Jahr 1816 den Antrag, einen Stall bauen und selbst Kühe halten zu dürfen, um sich dadurch ernähren zu können. Tatsächlich wurde ihr Antrag kurze Zeit später genehmigt. Die einzigen Auflagen waren, »daß jedoch hiedurch keinem Dritten ein Nachtheil zugehe, und die Gassen der Fuggerei, wenn diese durch die Kühe verunreiniget wurden, immer sogleich wieder durch sie Heichelin gereinigt werden.«

Über den Erfolg dieser Geschäftsidee verraten die Quellen zwar nichts, über die Antragstellerin ist aber einiges bekannt. Geboren wurde sie im Jahr 1765. Christina war Protestantin, konvertierte jedoch im Jahr 1791 und heiratete den Maler Johann Heichele. Ab 1792 wird das Ehepaar Heichele als Bewohner der Fuggerei geführt, was durch Christinas Konversion überhaupt erst möglich geworden war. Doch auch in der Fuggerei konnten sich die beiden kaum über Wasser halten, und Johann wanderte nach Wien aus, wo er sich mehr Arbeit erhoffte. Von dort aus unterstützte er seine Frau, die weiter in der Hausnummer 11 in der Fuggerei lebte.

Christina Heichele bewohnte dort die untere Wohnung mit Garten, was ihre Kuhhaltungspläne natürlich begünstigte. Außerdem befand sich ihre Wohnung am Rand der Fuggerei, mit damals noch unbebauten Flächen hinter der Begrenzungsmauer. Hier irgendwo wird sie ihren Stall gebaut haben.

Zu diesem Zeitpunkt war Christina Heicheles Situation schwierig geworden. Ihr Mann war 1814 in Wien gestorben, sie war nun auf sich selbst gestellt. Die Lösung sah Christina in einer erneuten Heirat. Der Haken dabei: Frauen mussten in solchen Fällen eigentlich ihre Fuggereiwohnung aufgeben und zu ihren Männern ziehen.

Christina versuchte nun, beides zu erreichen: eine Hochzeit mit dem Lohnkutscher Johann Martin Rottner und die Zusage, ihre Gnadenwohnung in der Fuggerei behalten zu dürfen. Christina Heichele stellte also ein entsprechendes Gesuch. Rottner wird darin als durchaus ‚gute Partie‘ dargestellt. Oder in Christinas Worten: »Durch die Verheurathung mit diesem Mann wäre ich also auf Zeitlebens sehr gut versorgt«, und: ihr Unterhalt wäre »wieder vollkommen gesichert.« Die grundsätzliche Erlaubnis zur Heirat erhielt das Paar im Mai 1816. Rottner musste jedoch noch schriftlich nachweisen, dass er katholisch war. Die mündliche Versicherung von Christina reichte nicht aus. Letztendlich kam die Ehe aber nicht zustande. Die Gründe sind unbekannt; Christina sprach später lediglich davon, dass sich »inzwischen die Heurat zerschlagen habe«.

Fest steht nur, dass sie schon Ende 1818 einen neuen Antrag stellte. Jetzt wollte sie den Maurergesellen Joseph Schleifer heiraten und wieder ihre Wohnung behalten. Sie beantragte deshalb, die vor zwei Jahren erteilte Zusage »auf meinen dermaligen Heuratsgegenstand Joseph Schleifer gnädigst umändern zu lassen«. Wieder hatte sie Erfolg, auch weil sie der Stiftungsadministrator Cavallo unterstützte.

Über das weitere Schicksal von Christina Heichele finden sich in den bisher ausgewerteten Quellen keine Hinweise. Doch ihr Beispiel bietet einen Einblick in das Leben der Fuggereibewohner vor 200 Jahren, von denen sicher viele mit ähnlichen Problemen kämpften: Verlust des Partners, fehlende Arbeit und drohende Armut trotz einer billigen Wohnung. Andererseits ist Christina Heichele aber auch ein Beispiel für das Nicht-Alltägliche, für Ausnahmen, die sie von den Regeln erwirken konnte. Sie steht also auch für Tatkraft, Eigeninitiative und Einfallsreichtum einer Fuggereibewohnerin des 19. Jahrhunderts..

AUTOR

Dr. Stefan Birkle

Wissenschaftlicher Mitarbeiter

Fürstlich und Gräfllich Fuggersches Familien- und Stiftungsarchiv

BEI RÜCKFRAGEN

Astrid Gabler

Leitung Kommunikation

gabler@fugger.de

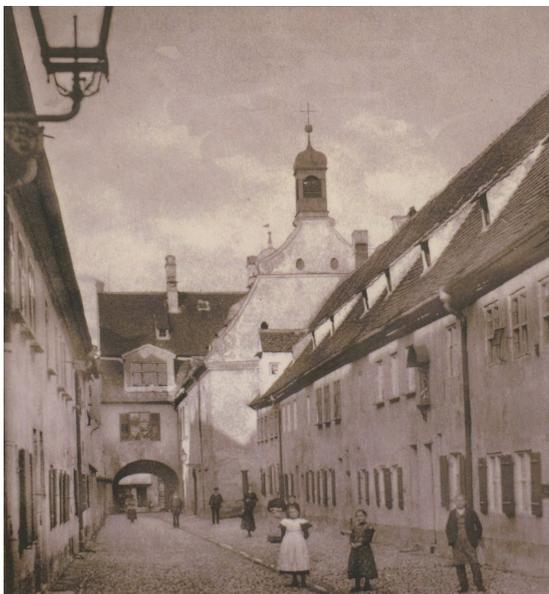
T +49.8 21. 31 98 81-25



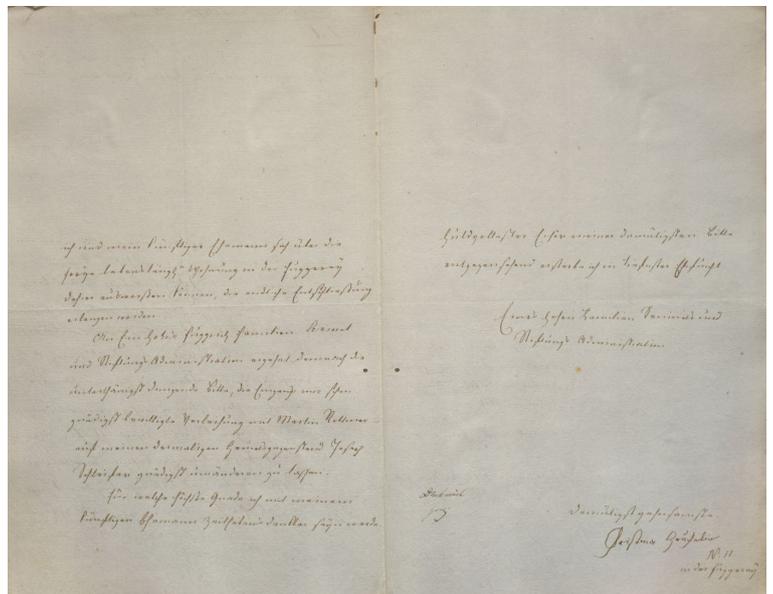
Brunnen vor Hausnummer 11, 1898 Foto: Fuggerarchiv



Fuggereiplan Abb.: Fuggerarchiv



Blick in die Herrngasse, 1898 Foto: Fuggerarchiv



Unterschrift, Ausschnitt aus Gesuch 1818/FA5.2.13a Abb.: Fuggerarchiv